

Da scheint mir Adolph Kolping, der unserer Gemeinschaft Gleichgesinnter Namen und Richtung gegeben hat, gar nicht so unbescheiden gewesen zu sein, als er das schwierige Werk, Gemeinschaft zu gestalten, nicht in Frage stellte, sondern als ein Faktum darstellte, ohne Wenn und Aber! Oder sollte die mutige Aussage von jenen stammen, die 125 Jahre lang dieses Ideal wertgeschätzt, weiter getragen und umgesetzt haben? Oder stimmt beides? – Wie dem auch sei, ich meine, es lohne sich, Kraftquellen aufzuspüren und zu würdigen, die dieses Werk ermöglichten und weiterhin gedeihen lassen.

Als Kind wohnte ich neben einem Wanderheim. So nannten Werdohler Kolpingbrüder ein unscheinbares Nebengebäude, das in zwei Zimmern jenen Handwerkergehilfen eine Zuflucht bot, die „auf der Walz“ quer durch Deutschland für sich beste Ausbildungsmöglichkeiten suchten. Die einen blieben ein paar Tage, andere fanden, was sie suchten, begründeten ein Anstellungsverhältnis und schlugen Wurzeln. Als Kind fiel mir auf, mit welcher Verlässlichkeit die Gäste von Werdohler Kolpingbrüdern empfangen und begleitet wurden. In der Regel änderte sich alle paar Tage ein Betreuungsplan. Einer war zuständig und diese Regelung klappte. Das gefiel mir, und Heini Stüken, mein großer Kolpingfreund, hätte mich sofort zu seinem „Bruder“ machen können, wenn das damals schon denkbar gewesen wäre. Aber auf diese Möglichkeit mussten Frauen, Lehrer und sonstige Quereinsteiger noch Jahre warten.

In der Lüdenscheider Kolpingsfamilie gibt es im Jubiläumsjahr eine ganze Reihe Männer, die schon über 50 Jahre treue Glieder dieser Gemeinschaft sind. Einige von ihnen sind einen ähnlichen Weg gegangen wie die oben vorgestellten Werdohler. Sie suchten einen Ausbildungsplatz und fanden Aufnahme und Weiterführung im Lehrlingswohnheim St. Medardus in der Wehberger Straße. Sind sich die Situationen, einstmals wie gegenwärtig, nicht erstaunlich nah?

Kolping schafft 125 Jahre Kolpings

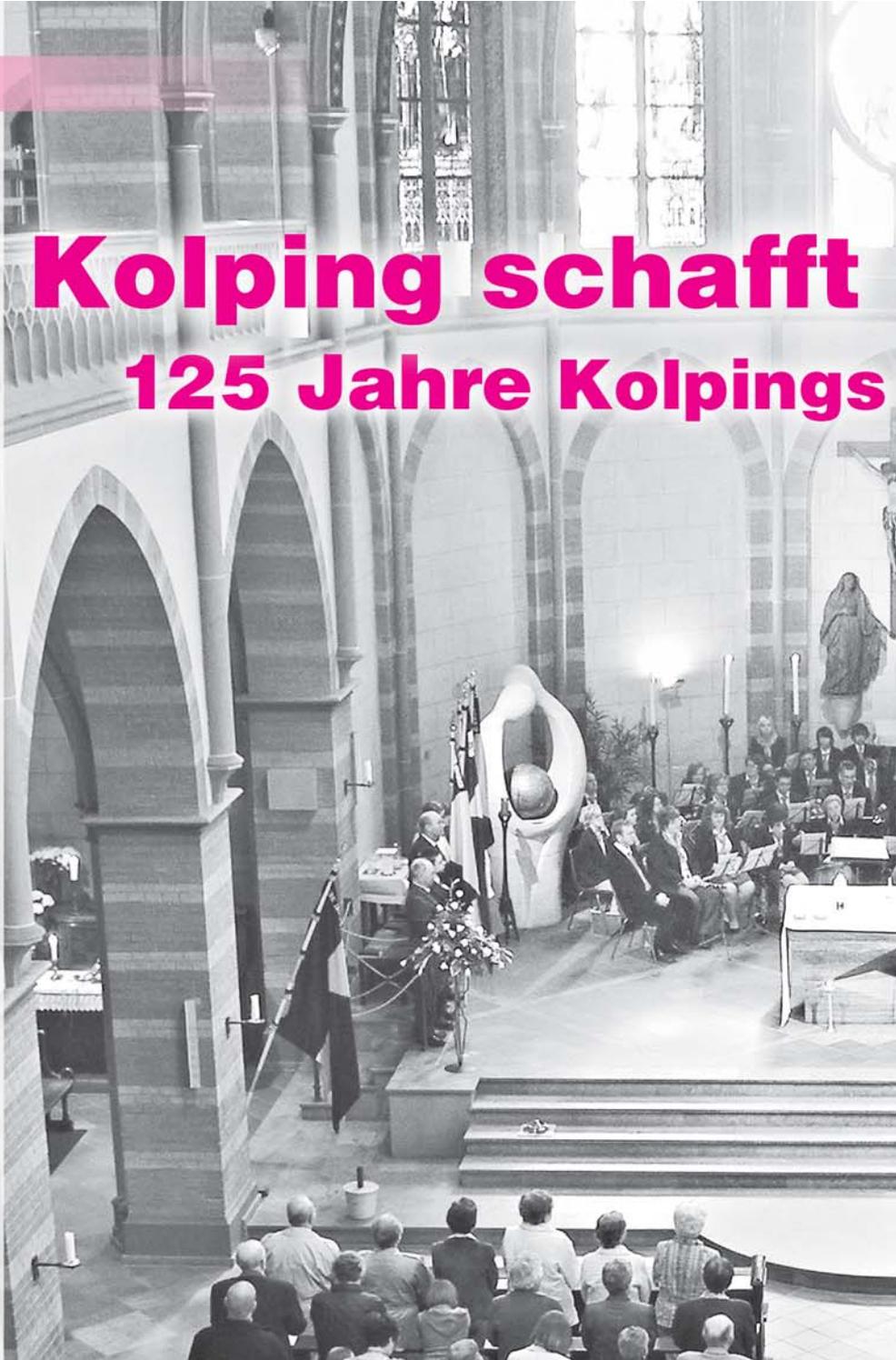


Foto: A. Langenfeld